



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Hamburgische Dramaturgie [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1884?]

Neunundneunzigstes Stück. Den 12. April 1768.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65816)

Neunundneunzigstes Stück.

Den 12. April 1768.

Sonach hatte Terenz auch nicht nötig, uns seinen Ktesipho am Ende des Stücks beschämt und durch die Beschämung auf dem Wege der Besserung zu zeigen. Wohl aber mußte dieses unser Verfasser thun. Nur fürchte ich, daß der Zuschauer die kriechende Neue und die furchtsame Unterwerfung eines so leichtsinnigen Buben nicht für sehr aufrichtig halten kann. Eben so wenig als die Gemütsänderung seines Vaters. Beider Umkehrung ist so wenig in ihrem Charakter gegründet, daß man das Bedürfnis des Dichters, sein Stück schließen zu müssen, und die Verlegenheit, es auf eine bessere Art zu schließen, ein wenig zu sehr darin empfindet. — Ich weiß überhaupt nicht, woher so viele komische Dichter die Regel genommen haben, daß der Böse notwendig am Ende des Stücks entweder bestraft werden oder sich bessern müsse. In der Tragödie möchte diese Regel noch eher gelten; sie kann uns da mit dem Schicksale versöhnen und Murren in Mitleid kehren. Aber in der Komödie, denke ich, hilft sie nicht allein nichts, sondern sie verdirbt vielmehr vieles. Wenigstens macht sie immer den Ausgang schielend und kalt und einförmig. Wenn die verschiedenen Charaktere, welche ich in eine Handlung verbinde, nur diese Handlung zu Ende bringen, warum sollen sie nicht bleiben, wie sie waren? Aber freilich muß die Handlung sodann in etwas mehr als in einer bloßen Kollision der Charaktere bestehen. Diese kann allerdings nicht anders, als durch Nachgebung und Veränderung des einen Theils dieser Charaktere geendet werden; und ein Stück, das wenig oder nichts mehr hat als sie, nähert sich nicht sowohl seinem Ziele, sondern schläft vielmehr nach und nach ein. Wenn hingegen jene Kollision, die Handlung mag sich ihrem Ende nähern, so viel als sie will, dennoch gleich stark fortdauert, so begreift man leicht, daß das Ende eben so lebhaft und unterhaltend sein kann, als die Mitte nur immer war. Und das ist gerade der Unterschied, der sich zwischen dem letzten Akte des Terenz und dem letzten unsers Verfassers befindet. Sobald wir in diesem hören, daß der strenge Vater hinter die Wahrheit gekommen, so können wir uns das übrige alles an den Fingern abzählen; denn es ist der fünfte Akt. Er wird anfangs poltern und toben; bald darauf wird er sich besänftigen lassen, wird sein Unrecht erkennen und so

werden wollen, daß er nie wieder zu einer solchen Komödie den Stoff geben kann; desgleichen wird der ungeratene Sohn kommen, wird abbitten, wird sich zu bessern versprechen; kurz, alles wird ein Herz und eine Seele werden. Den hingegen will ich sehen, der in dem fünften Akte des Terenz die Wendungen des Dichters erraten kann! Die Intrigue ist längst zu Ende; aber das fortwährende Spiel der Charaktere läßt es uns kaum bemerken, daß sie zu Ende ist. Keiner verändert sich; sondern jeder schleift nur dem andern eben so viel ab, als nötig ist, ihn gegen den Nachteil des Exzesses zu verwahren. Der freigebige Micio wird durch das Manöver des geizigen Demea dahin gebracht, daß er selbst das Uebermaß in seinem Bezeigen erkennet und fragt:

Quod proluvium? quae istaec subita est largitas?*)

Sowie umgekehrt der strenge Demea durch das Manöver des nachsichtsvollen Micio endlich erkennet, daß es nicht genug ist, nur immer zu tadeln und zu bestrafen, sondern es auch gut sei, obsecundare in loco. — **)

Noch eine einzige Kleinigkeit will ich erinnern, in welcher unser Verfasser sich gleichfalls zu seinem eigenen Nachtheile von seinem Muster entfernt hat.

Terenz sagt es selbst, daß er in die Brüder des Menanders eine Episode aus einem Stücke des Diphilus übertragen und so seine Brüder zusammengesetzt habe. Diese Episode ist die gewaltsame Entführung der Psaltria durch den Meschinos, und das Stück des Diphilus hieß: Die mit einander Sterbenden.

Synapthnescontes Diphili comoedia est —
 In Graeca adolescens est, qui lenoni eripit
 Meretricem in prima fabula — —
 — — — eum hic locum sumpsit sibi
 In Adelphos — — — ***)

Nach diesen beiden Umständen zu urteilen, mochte Diphilus ein Paar Verliebte aufgeführt haben, die fest entschlossen waren, lieber mit einander zu sterben, als sich trennen zu

*) [Was bedeutet diese Liebhaberei? diese plötzliche Freigebigkeit? 3.]

**) [An dem rechten Orte Nachsicht zu üben. 3.]

***) [Es ist die Komödie des Diphilus: „Die mit einander Sterbenden.“ -- In der griechischen Komödie ist ein Jüngling, der einem Kuppler im Anfange des Stückes eine Dirne entreißt. — — Diese Stelle hat Terentius in die „Brüder“ aufgenommen. 3.]

lassen; und wer weiß, was geschehen wäre, wenn sich gleichfalls nicht ein Liebhaber ins Mittel geschlagen und das Mädchen für den Freund mit Gewalt entführt hätte? Den Entschluß, mit einander zu sterben, hat Terenz in den bloßen Entschluß des Liebhabers, dem Mädchen nachzuziehen und Vater und Vaterland um sie zu verlassen, gemildert. Donatus sagt dieses ausdrücklich: Menander mori illum voluisse fingit, Terentius fugere.*) Aber sollte es in dieser Note des Donatus nicht Diphilus anstatt Menander heißen? Ganz gewiß; wie Peter Mannius dieses schon angemerkt hat.**) Denn der Dichter, wie wir gesehen, sagt es ja selbst, daß er diese ganze Episode von der Entführung nicht aus dem Menander, sondern aus dem Diphilus entlehnet habe; und das Stück des Diphilus hatte von dem Sterben sogar seinen Titel.

Indes muß freilich anstatt dieser von dem Diphilus entlehnten Entführung in dem Stücke des Menanders eine andere Intrigue gewesen sein, an der Aeschinus gleicherweise für den Ktesipho Anteil nahm, und wodurch er sich bei seiner Geliebten in eben den Verdacht brachte, der am Ende ihre Verbindung so glücklich beschleunigte. Worin diese eigentlich bestanden, dürfte schwer zu erraten sein. Sie mag aber bestanden haben, worin sie will, so wird sie doch gewiß eben so wohl gleich vor dem Stücke vorhergegangen sein als die vom Terenz dafür gebrauchte Entführung. Denn auch sie muß es gewesen sein, wovon man noch überall sprach, als Demea in die Stadt kam; auch sie muß die Gelegenheit und der Stoff gewesen sein, worüber Demea gleich anfangs mit seinem Bruder den Streit beginnet, in welchem sich beider Gemütsarten so vortrefflich entwickeln.

*) [Menander stellt es so dar, als habe er sterben, Terentius so, als habe er fliehen wollen. 3.]

**) Sylloge V, Miscell. cap. 10. Videat quæso accuratus lector, num pro Menandro legendum sit Diphilus. Certe vel tota Comædia, vel pars istius argumenti, quod hic tractatur, ad verbum e Diphilo translata est. — Ita cum Diphili comædia a commoriendo nomen habeat, et ibi dicatur adolescens mori voluisse, quod Terentius in fugere mutavit: omnino adducor, eam imitationem a Diphilo, non a Menandro mutuam esse, et ex eo commoriendi cum puella studio *συναποδυησκοντες* nomen fabulæ inditum esse. — [Der aufmerksame Leser möge sehen, ob nicht statt Menander Diphilus zu lesen ist. Gewiß ist entweder die ganze Komödie oder ein Teil der Fabel, die hier behandelt wird, wörtlich dem Diphilus entnommen. Da die Komödie des Diphilus vom Miteinandersterben den Namen hat und daselbst gesagt wird, ein Jüngling habe sterben wollen, was Terentius in „fliehen“ verändert hat; so bin ich ganz der Meinung, daß diese Veränderung vom Diphilus, nicht vom Menander entlehnt, und zufolge des Wunsches, mit der Geliebten zu sterben, der Name „Die zusammen Sterbenden“ dem Stücke gegeben worden sei. Zimmerman.]

— — Nam illa, quae antehac facta sunt
Omitto: modo quid designavit? —
Fores effregit, atque in aedes irruit
Alienas — — — — —

— — clamant omnes, indignissime
Factum esse. Hoc adveniēti quod mihi, Micio,
Dixere? in ore est omni populo — *)

Nun habe ich schon gesagt, daß unser Verfasser diese gewaltsame Entführung in eine kleine Schlägerei verwandelt hat. Er mag auch seine guten Ursachen dazu gehabt haben; wenn er nur diese Schlägerei selbst nicht so spät hätte geschehen lassen. Auch sie sollte und müßte das sein, was den strengen Vater aufbringt. So aber ist er schon aufgebracht, ehe sie geschieht, und man weiß gar nicht, worüber? Er tritt auf und zankt ohne den geringsten Anlaß. Er sagt zwar: „Alle Leute reden von der schlechten Aufführung deines Sohnes; ich darf nur einmal den Fuß in die Stadt setzen, so höre ich mein blaues Wunder.“ Aber was denn die Leute eben jetzt reden, worin das blaue Wunder bestanden, das er eben jetzt gehört und worüber er ausdrücklich mit seinem Bruder zu zanken kommt, das hören wir nicht und können es auch aus dem Stücke nicht erraten. Kurz, unser Verfasser hätte den Umstand, der den Demea in Harnisch bringt, zwar verändern können, aber er hätte ihn nicht versehen müssen! Wenigstens, wenn er ihn versehen wollen, hätte er den Demea im ersten Akte seine Unzufriedenheit mit der Erziehungsart seines Bruders nur nach und nach müssen äußern, nicht aber auf einmal damit herausplätzen lassen. —

Möchten wenigstens nur diejenigen Stücke des Menanders auf uns gekommen sein, welche Terenz genutzt hat! Ich kann mir nichts Unterrichtenders denken, als eine Vergleichung dieser griechischen Originale mit den lateinischen Kopien sein würde.

Denn gewiß ist es, daß Terenz kein bloßer sklavischer Uebersetzer gewesen. Auch da, wo er den Faden des Menandrischen Stückes völlig beibehalten, hat er sich noch manchen kleinen Zusatz, manche Verstärkung oder Schwächung eines und des andern Zuges erlaubt; wie uns deren verschiedene

*) [— — Denn ich sage nichts von seinen früheren Streichen; aber was hat er nun wieder angestiftet? — Thüren eingeschlagen und ein fremdes Haus erstürmt. — — — — — Alle sind empört darüber. Wie viele, Micio, haben es mir bei meiner Ankunft erzählt! Die ganze Stadt spricht davon. — Zimmermann]

Donatus in seinen Scholien angezeigt. Nur schade, daß sich Donatus immer so kurz und öfters so dunkel darüber ausdrückt (weil zu seiner Zeit die Stücke des Menanders noch selbst in jedermanns Händen waren), daß es schwer wird, über den Wert oder Unwert solcher Terenzischen Künsteleien etwas Zuverlässiges zu sagen. In den Brüdern findet sich hiervon ein sehr merkwürdiges Exempel.

Hundertstes Stück.

Den 15. April 1768.

Demea, wie schon angemerkt, will im fünften Akte dem Micio eine Lektion nach seiner Art geben. Er stellt sich lustig, um die andern wahre Ausschweifungen und Tollheiten begehen zu lassen; er spielt den Freigebigen, aber nicht aus seinem, sondern aus des Bruders Beutel; er möchte diesen lieber auf einmal ruinieren, um nur das boshafte Vergnügen zu haben, ihm am Ende sagen zu können: „Nun sieh, was du von deiner Gutherzigkeit hast!“ So lange der ehrliche Micio nur von seinem Vermögen dabei zusetzt, lassen wir uns den hämischen Spaß ziemlich gefallen. Aber nun kommt es dem Verräter gar ein, den guten Hagestolz mit einem alten verlebten Mütterchen zu verkuppeln. Der bloße Einfall macht uns anfangs zu lachen; wenn wir aber endlich sehen, daß es Ernst damit wird, daß sich Micio wirklich die Schlinge über den Kopf werfen läßt, der er mit einer einzigen ernsthaften Wendung hätte ausweichen können: wahrlich, so wissen wir kaum mehr, auf wen wir ungehaltner sein sollen, ob auf den Demea oder auf den Micio. *)

*) Act. V. Sc. VIII.

De. Ego vero jubeo, et in hac re, et in aliis omnibus,
Quam maxime unam facere nos hanc familiam;
Colere, adjuvare, adjungere. *Aes.* Ita quæso pater.
Mi. Haud aliter censeo. *De.* Imo hercle ita nobis decet.
Primum hujus uxoris est mater. *Mi.* Quid postea?
De. Proba, et modesta. *Mi.* Ita ajunt. *De.* Natu grandior.
Mi. Scio. *De.* Parere jam diu hæc per annos non potest:
Nec qui eam respiciat, quisquam est; sola est. *Mi.* Quam hic rem agit?
De. Hanc te æquum est ducere; et te operam, ut fiat, dare.
Mi. Me ducere autem? *De.* Te. *Mi.* Me? *De.* Te inquam. *Mi.* Ineptis.
De. Si tu sis homo,
Hic faciat. *Aes.* Mi pater. *Mi.* Quid? Tu autem huic, asine, auscultas.
De. Nihil agis,
Fieri aliter non potest. *Mi.* Deliras. *Aes.* Sine te exorem, mi pater.
Mi. Insanis, aufer. *De.* Age, da veniam filio. *Mi.* Satin' sanus es?